

Visions of Exchange

Mercedes-Benz Art Scope Award 2009–2017

Daimler Contemporary Berlin

2. Juni – 4. November 2018

Künstlerinnen und Künstler

Eva **Berendes** (D), Rita **Hensen** (D), Ryosuke **Imamura** (J), Taro **Izumi** (J), Meiro **Koizumi** (J), Satoshi **Ono** (J), Benedikt **Partenheimer** (D), Hiroe **Saeki** (J), Tokihiro **Satō** (J), Jan **Scharrelmann** (D), Menja **Stevenson** (D)

Die Ausstellung ›Visions of Exchange‹ präsentiert die letzten elf Stipendiatinnen und Stipendiaten des Artist-in-Residence Programms ›Mercedes-Benz Art Scope‹. Das 1991 durch Mercedes-Benz Japan gegründete Kunst- und Kulturprogramm begann als Förderung japanischer Künstlerinnen und Künstler durch einen Aufenthalt im südwestfranzösischen Monflanquin, unweit der Pyrenäen. Durch die Kooperation mit der Daimler Art Collection, Stuttgart/Berlin, seit 2004 hat sich das Programm neu ausgerichtet und als ein japanisch-deutscher Kulturaustausch etabliert. Ein dreimonatiger Aufenthalt in den Städten Tokio und Berlin ermöglicht es den von der Jury ausgewählten Künstlerinnen und Künstlern Kenntnisse über die Kultur des Gastlandes zu vertiefen, neue Kontakte zu knüpfen und aus den gewonnenen Eindrücken künstlerische Projekte und Ideen zu entwickeln. Ausstellungen im Hara Museum of Contemporary Art in Tokio und im Daimler Contemporary in Berlin stellen die Stipendiatinnen und Stipendiaten und somit einen Ausschnitt der zeitgenössischen Kunstszene im jeweiligen Gastland vor.

Im Mittelpunkt stehen Arbeiten, die aus dem Programm hervorgegangen sind, ergänzt um Werke, die einen Einblick in die Werkgenese erlauben. Medial und formal-ästhetisch ganz unterschiedlich reflektieren sie die individuelle Wahrnehmung des zunächst Fremden und die Impulse und Erkenntnisse, die aus den gewonnenen Eindrücken heraus entstehen: In Annäherung an das Neue durch den Blick durch die Kamera; in künstlerischer Aneignung und Transformation gefundener Materialien und Phänomene; werkimmanent, im Rückgriff auf Traditionen der abstrakten Bildsprache.

Visionen eines kulturellen Austauschs

Tokio/Berlin

Den Auftakt der Ausstellung bilden Werke aus den Bereichen Fotografie, Video und Bildhauerei, welche Beobachtungen und Erfahrungen vor allem des urbanen Raums in Tokio bzw. Berlin reflektieren und in einprägsamen Bildern verdichten.

Seit mehr als zehn Jahren ›sammelt‹ **Menja Stevenson** (* 1982 in Rottweil, D) Eindrücke und Bilder, Handlungen und Haltungen, atmosphärische Stimmungen und zufällige Konstellationen von Dingen, indem sie diese fotografiert, beschreibt, filmt, von einem Medium in ein anderes übersetzt. Die in situ-Arbeit *Heimatgrün*, 2018, zeigt ›gefundene fotografische Momente‹ (M.S.) aus Tokio, aus ihrer Heimatstadt Stuttgart und aus Berlin und überlagert diese mit Fotografien, die aus den Fenstern des Daimler Contemporary heraus die urbane Umgebung des Haus Huth am Potsdamer Platz zeigen.

Auch die Skulptur *Hole III*, 2018, des Bildhauers **Jan Scharrelmann** (* 1982 in Stuttgart, D) beschäftigt sich mit der Schnittstelle Innen/Außen. Das plastische Werk des Bildhauers entwickelt sich häufig aus Kontrasten, Ambivalenzen und Widersprüchen heraus. Dies betrifft die Materialien und Formentscheidungen, wie auch das Verhältnis zum umgebenden Raum sowie die möglichen Lesarten für den Betrachtenden. Seit etwa 2000 arbeitet der Künstler in verschiedenen Werkgruppen mit Styropor als Basismaterial – ein fragiles, leichtes Material, das für Dämmung, Verpackung etc. zum Einsatz kommt – und pigmentiertem Epoxidharz, der extrem durchhärtet und u.a. zur Isolierung benutzt wird. Die Skulpturen unserer Ausstellung spielen diesen Materialgegensatz fragil/hart weiter in den Kontrast von solider Außenform und skulpturaler Öffnung, von weißen und lackglänzenden Oberflächen, von geometrisierender Kantigkeit und unregelmäßigen Farbspuren.

Benedikt Partenheimers (* 1977 in München, D) Serie der *Views of Mt. Fuji*, 2015, inszeniert – in Anlehnung an die Farbholzschnittserie des japanischen Malers und Farbholzschnittkünstlers Katsushika Hokusai (1760–1849) – das spirituell aufgeladene Nationalsymbol Japans, den Berg Fuji, nicht nur landschaftlich aus neuer Perspektive, sondern auch in seiner Rolle für das kulturelle Selbstverständnis des Landes. Die surrealen Aufnahmen der *Vending Machines*, 2012, (insgesamt prägen rund 6 Millionen solcher Snackautomaten das Stadtbild von Tokio) auf der gegenüberliegenden Wand sind – typisch für die fotografischen Serien des Künstlers – ästhetische Einzelwerke und Gesellschaftskritik zugleich. Vor der Folie der Nuklearkatastrophe von Fukushima, die seinen Aufenthalt prägte, geben sie seiner kritischen Sicht auf die Energiepolitik in Japan und international ein Bild: Der Energieverbrauch aller Maschinen entspricht etwa dem Energievolumen, das ein Atomkraftwerk in einem Jahr erzeugt.

Der Künstler **Taro Izumi** (*1976 in Nara, J) stellt in seinen Arbeiten spielerisch und humorvoll den vermeintlichen Dualismus Realität/Fiktion in Frage. *Footprint of melted sorbet*, 2017, zeigt auf 22 Monitoren den Blick auf den Himmel über Berlin sowie die Rückenansichten aufblickender Menschen. Der Stadtplan im Zentrum der Installation eröffnet nicht nur, wo die Momentaufnahmen aufgenommen wurden, sondern auch, wohin die Leute blicken. Graffiti-elemente, welchen Izumi während seiner Entdeckungstouren in Berlin begegnete, bedecken die über den Stadtplan montierte Acrylglasplatte sowie, per Montage, die Videos. Automatisch entstehen Assoziationen zwischen der Karte, die urbane und geographische Informationen vermittelt, sowie dem tatsächlichen Ort, den sie darstellt.

Formwandlungen des Alltäglichen

Im Spannungsfeld verschiedener Medien und Techniken widmet sich der folgende Raum den ästhetischen, materiellen und handlungsbezogenen Aspekten von Praktiken und Ritualen aus Alltag, Kunst und handwerklichen Traditionen.

Eva Berendes (*1974 in Bonn, D) arbeitet in ihrer *Grid*-Serie, 2013, mit Objekten und Materialien aus Interieur und Produkt-Design, Fashion und Kunst, die sie neu kontextualisiert und plastisch verbindet. Die frei im Raum stehenden *Screens*, 2012, sowie die Skulptur *Ohne Titel (Architektur)*, 2009, die mit den präsentierten Keramiken und der geöffneten Rückseite einem Bauteil eines Pop-up Shops gleicht, oszillieren zwischen verschiedenen Kontexten und Bildtraditionen: Sie können als Teil der urbanen Infrastruktur oder als Möbelstück gelten und zugleich als Assemblage, Stillleben, Relief, Display, Sockel. Der zarten Struktur und ornamentalen Farbigkeit der Tücher antworten die architektonisch gebauten *Screens* mit einer durchlässigen, transparenten Lochstruktur, beide bilden einen expliziten Kontrast zur kühlen, gekachelten Oberfläche der Sockelskulptur.

Die zarten, großformatigen Monotypien *e / the master's table*, 2016, von **Menja Stevenson** dokumentieren eine kunsthistorische wie praktische Auseinandersetzung mit der japanischen Tradition des Ukiyo-e Holzschnitts. Ihr geht es jedoch nicht um eine aktuelle Interpretation der großen Meister dieser Kunst, sondern um eine überraschende Nahsicht auf die Tätigkeit der Drucker, deren Namen die Kunstgeschichte nicht kennt. Gemeinsam mit letzteren hat die Künstlerin die Arbeitstische mit all ihren Gebrauchsspuren zu Druckplatten umfunktioniert. Die Farbverläufe auf japanischem Papier – das Format entspricht einer traditionellen japanischen Shoji-Tür – machen die ehrwürdige Geschichte der Druckplatten sowie die Mühe und Arbeit dieser jahrhundertealten Handwerkskunst sichtbar.

Die installativen Arrangements aus Zeichnungen, Objekten und Fotografien von **Rita Hensen** (*1960 in Bedburg, Erft, D) erscheinen auf den ersten Blick als reduzierte, poetische Protokolle künstlerischen Denkens und Beobachtens. Die gezeichneten Einfälle, Motive und Textfragmente der Zeichnungen wie auch die unperfekten Hölzer der Wandobjekte und deren spielerische Montage bewahren Spontaneität und die Spuren der Hand, die sich aus dem unmittelbaren Tun heraus artikulieren. Erst bei näherer Betrachtung erschließen sich weitere Bedeutungsebenen. Mittels vielfältiger Formen der

›Übersetzung‹ und ›Transformation‹ überführt die Künstlerin die Eindrücke, Motive und visuellen Fundstücke ihrer Zeit in physische Objekte, fotografische Momentaufnahmen und zeichnend-schreibende ästhetische Reflektionen.

Bilder einer fließenden Welt

Die Übersetzung von Beobachtungen aus Natur, Urbanität und Traditionen japanischer Bildkunst prägt auch die abstrakten Bildwelten in den diffizilen Zeichnungen **Hiroe Saekis** (* 1978 in Osaka, J). Die minutiösen, sich wiederholenden und doch leicht veränderten Formen scheinen wie eigene ökologische Organismen vor der weißen Bildfläche zu schweben: flüchtig, kontinuierlich dem natürlichen Prozess der Veränderung ausgesetzt. Die Künstlerin arbeitet mit Bleistift, dünnem schwarzen Architektenstift und gelegentlich mit Akzenten von Tusche und Acryl auf zumeist glattem, kalkweißen Papier, welches das Surreale, höchst Artifizielle ihrer Formverläufe unterstützt. Mit der ersten Anlage der Zeichnung wird bereits der leere Raum des Papiers als aktives Moment der Bildaussage definiert und qualifiziert. Die molekularen, naturähnlichen schwarzweißen Formkomplexe gewinnen ihre suggestive Prägnanz einerseits aus dem größtmöglichen Kontrast zum kühlen Weiß des Bildraums, um zugleich eine Harmonie eigener Ordnung mit diesem zu etablieren.

Im Kabinett geht **Meiro Koizumi** (* 1976 in Gunman, J) in der Doppelprojektion *Defect in Vision*, 2011, dem Thema der Blindheit nach und knüpft dieses an die Frage historischer Fehlbarkeit. Es ist das Ende des Zweiten Weltkrieges, Japan beginnt die Luftangriffstaktik ›Kamikaze‹ [dt. ›göttlicher Wind‹]: Selbstmordangriffe durch oftmals freiwillige Piloten auf Schiffe der US Navy im Pazifik. Ein Paar isst in einem traditionellen, japanischen Wohnzimmer und spricht über das erhoffte Kriegsende. Die sich wiederholende Szene eröffnet stetig neue Informationen über den historischen Kontext, über die Schauspieler, ihren physischen Zustand und nicht zuletzt über die Bedeutung der Konversation. Der Film entstand während der Nuklearkatastrophe in Fukushima und rekurriert auf die erneute Bereitschaft der Selbstaufopferung der Bevölkerung. Auch das Thema Blindheit bekommt in diesem Kontext eine weitere Konnotation. Während in Filmen Blindheit üblicherweise durch die Schauspieler vorgetäuscht wird, spielen bei Koizumi tatsächlich Blinde die Rolle Sehender.

Satoshi Onos (* 1980 in Gifu, J) farbig-expressive Bildkunst reflektiert die Überlagerung und permanente Potenzierung von Bildern im Netz, indem er Motive, Ornamente und Themen aus unterschiedlichen Kontexten mit Bildformeln und Zitaten aus ostasiatischer und westlich-europäischer Kunstgeschichte in neue Beziehungen setzt: So verbinden und durchdringen sich in seinen Bildern Deutsche Romantik, Neo-Expressionismus, Shintoismus, Buddhismus. Sehr persönlich aufgeladene und interpretierte Figurationen gehen in seinen gemalten Panoramen über in Naturdarstellungen mit teils erfundenen, teils deutlich erkennbaren Motiven. So findet man immer wieder die tropische Pflanze *Pandanus tectorius* mit ihren schwertförmigen Blättern und ihren ananasähnlichen, orange leuchten Früchten, wie sie etwa der japanische Künstler Tanaka Issen (1908-1977) schon gemalt hat.

Urbane Landschaften

In den die Ausstellung abschließenden Räumen ist es der Stadtraum und seine Materialität, der die Künstlerinnen und Künstler zu ihren Arbeiten inspirierte.

Die Fotografien *An Hour Exposure, 1991-92/2017*, sind Teil der gleichnamigen Fotoserie, die insgesamt aus fünf Diptychen besteht. Die Anfang der 1990er-Jahre entstandenen Schwarzweißfotografien zeigen urbane Räume in Tokios Bezirken Shibuya und Mita. 25 Jahre später – 2017 – besuchte der Künstler jene Orte erneut, um sie in Farbfotos festzuhalten. Die Nachbarschaft der Fotografien bewirkt einen Vorher-Nachher-Effekt, der die städtebaulichen Veränderungen der Metropole erfasst. Sato fotografiert mit einer Großbildkamera, die lange Belichtungszeiten ermöglicht und erzeugt mithilfe von Spiegeln und Taschenlampen den für seine Arbeiten charakteristischen illuminierenden Effekt, der auch in diesen Fotografien ausgespielt wird. Die Technik der Langzeitbelichtung blendet sich bewegende Menschen und Objekte aus und unterbricht für einen Moment die unablässige Bewegung in der Stadt. Die leeren Stadträume Japans stehen im Kontrast zur Realität der Schnelllebigkeit der Großstadt. Satos Bilder arbeiten mit surrealen Effekten und der Herauslösung der Motive aus dem Bann der vergehenden Zeit. Satō war 1993 als Art Scope Stipendiat in Monflanquin. Erstmals wurde 2017 für die Ausstellung ›Mercedes-Benz Art Scope 2015–2017: Wandering to Wonder‹ im Hara Museum ein Gastkünstler eingeladen, neue Werke vorzustellen und die künstlerische Entwicklung nachzuzeichnen.

Ryosuke Imamuras (* 1982 in Kyōto, J) installative Arrangements aus Miniaturobjekten und Videos sind in ihrer Erscheinung leise, zurückhaltend, manchmal verträumt. Die Videos entstanden in Berlin, eines der beiden zeigt digitale Bearbeitungen. Das räumlich raffiniert ausgerichtete Zueinander der Objekte zieht Betrachterinnen und Betrachter ganz unmittelbar hinein in eine Erzählung, die konkrete Erinnerungen und Erfahrungen mit imaginierten Bildern verschmilzt. In *Quiet knocking*, 2014, verschaltet der Künstler einen kleinen Tisch, eine Deckenlampe und eine Schaltplatte über mehrere kleine Hämmer miteinander. Kurze Impulse lösen in unregelmäßigen Abständen die Klopfmomente aus. Licht, Bewegung und der Sound des Videos sprechen alle Sinne des Betrachtenden an und verbinden Raum und Objekte in einem ganzheitlich erfahrbaren Bild.

Den Schluss des Ausstellungsrundgangs bilden **Eva Berendes'** dekorative Objekte, die sich auf abstrakte Geometrien einerseits, auf Ornamente und Muster privater und öffentlicher Lebensräume andererseits beziehen. Ihre Bilder, Reliefs und Skulpturen entstehen aus handwerklich geprägten Arbeitsgängen wie Schnitt, Nähung, Batik, Bleichung etc. Ihre Vorhangarbeit ist durch die räumliche Tiefe seiner Faltungen als Relief zu begreifen und lotet zugleich die fragile Grenze von privatem und öffentlichem Raum aus.

Renate Wiehager / Wiebke Hahn